

bene Plan (Abb. 110), durch W. Kirmaier 1962 aufgenommen, wurde mit den Luftbildbefunden aus mehreren Schrägaufnahmen vom 27. und 28. Dezember versehen. H. Becker erstellte dafür auf der Münchner Anlage für digitale Bildverarbeitung eine Vorlage mit den entzerrten archäologischen Spuren.

Am nordöstlichen Ende eines Geländesporns, zur Donau hin durch einen bis zu 12 m hohen Prallhang geschützt, kommen drei parallele Gräben und der schmälere Zug einer möglichen Palisadenreihe als negative Schneemerkmale zum Vorschein. Sie werden im Vorfeld von verstreuten Gruben begleitet. Im Innern des derart stark geschützten Bollwerks deutet sich in schwachen Umrissen das Geviert eines ausge-

brochenen Mauerzuges an, das mit dem rechteckigen Steinfundament auf dem späteren Turmhügel innerhalb des karolingischen Kastells von Langenerling Ähnlichkeit aufweist.

Die dreifache, dichte Grabenbewehrung spricht in ihrer Form eigentlich für einen nachträglichen, hochmittelalterlichen Einbau in die frühe Vuiscilburg, die sich in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts im Besitz der Luitpoldinger befand, bevor sie Otto II. im Jahr 976 dem Kloster Metten zurückgab. Wer indes die durch ober- und unterirdische Spuren bezeugten Wehrbauten des Platzes wirklich schuf, muß wohl bis zu einem Nachweis durch Ausgrabungen offenbleiben. O. Braasch

Die Ausgrabungen in den Chiemseeklöstern 1984

Gemeinde Chiemsee, Landkreis Rosenheim

Im Herbst 1983 wurde bekannt, daß der Konvent des Klosters Frauenwörth eine Neugestaltung des im inneren Klausurbereich gelegenen Kreuzgartens plante. Gleichzeitig unterbreitete uns die Hochw. Frau Äbtissin M. Domitilla Veith das Angebot, in diesem Bereich archäologisch tätig zu werden. Die Gelegenheit dazu nahmen wir in den Monaten April und August bis Oktober 1984 wahr. Dies war nur möglich, weil die Stiftung zur Förderung der Wissenschaften in Bayern und die Archäologische Kommission zur Erforschung des spätrömischen Raetien der Bayer. Akademie der Wissenschaften weitgehend die Finanzierung übernommen hatten. Ziel der Untersuchung war es, weitere Aufschlüsse über die Anfänge des frühmittelalterlichen Klosters zu gewinnen. Seine Geschichte reicht vermutlich mindestens bis in die Zeit Herzog Tassilos III. (abgesetzt 788) zurück. Archäologisch zu fassen in den Überresten seiner Bauten ist es indessen nach landläufiger Ansicht erst seit der Zeit Ludwigs d. Deutschen, und zwar etwa seit 860.

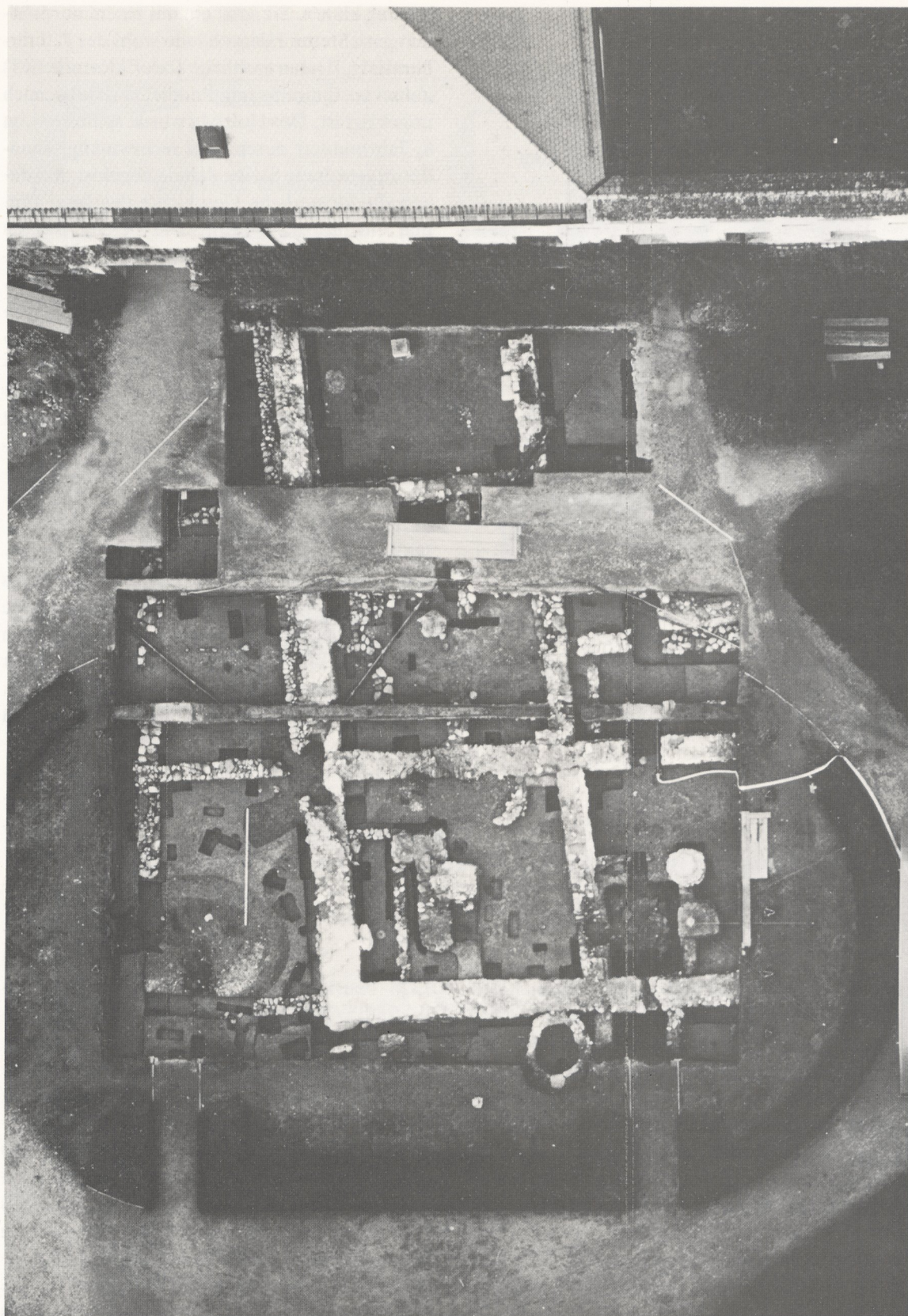
Entgegen unseren Erwartungen stellte sich heraus, daß der Bezirk südlich des Münsters, der Standort des bestehenden Klosters, erstmals seit dem 11. Jahrhundert überbaut wurde. Es gelang, die seit dieser Zeit entstandene Kernbebauung des hochmittelalterlichen Klosters, eine

vierseitige Anlage mit Kreuzgang, angelehnt an die damals entstandene Kirche, zu erfassen und in den Grundzügen ihrer Baugeschichte zu erschließen.

Dieser Befund südlich der Kirche gibt – in Verbindung mit gewissen Beobachtungen am Gesamtplan der mittelalterlichen Bebauung – den Weg frei zu einer Neuinterpretation der älteren Grabungsbefunde nördlich der Kirche. Diese kann allerdings nur in Verbindung mit einer Auswertung der damaligen Funde anhand der seinerzeitigen Grabungsdokumentation erfolgen.

Die Ausbeute an Funden war relativ gering. Zu den wichtigsten Stücken zählen zwei Knochenbeschläge eines byzantinischen Hochzeitskastens etwa des 11. Jahrhunderts (Abb. 113). Der eine ist eine Zierleiste mit Blütenrosetten, der andere zeigt das Motiv des »trauernden Herakles«. Derartige Kästen dienten im Westen als Reliquienschreine und sind nördlich der Alpen nur selten belegt.

Parallel zu der Grabung auf der Fraueninsel wurde ab Mai in einer mehr als fünfmonatigen Kampagne die Untersuchung des Männerklosters auf der Herreninsel fortgesetzt (Abb. 112). Hier ließ sich für den Bereich der beiden Flügel der Konventsgebäude im Westen und Süden die Abfolge der sechsperiodigen Be-



112 Herrenchiemsee, Männerkloster. Blick auf die Ausgrabung.



113 Frauenchiemsee, Kloster Frauenwörth. »Trauernder Herakles«, Knochenbeschlag eines byzantinischen Hochzeitskastens.

bauung klären. Sie setzt ein mit einem nordsüdlich gerichteten Holzgebäude wohl des 7. Jahrhunderts, dessen weltliche (oder klösterliche?) Zweckbestimmung zumindest vorläufig noch ungeklärt ist. Der Holzbau wurde spätestens im 8. Jahrhundert durch zwei rechtwinklig einander zugeordnete Steingebäude abgelöst, mit denen die klösterliche Geschichte der Insel allemal einzusetzen scheint. Die beiden Bauten wurden noch während der Karolingerzeit verändert und miteinander verbunden und wohl damals bereits um einen Kreuzgang erweitert. Besonders bemerkenswert ist, daß trotz dreier weiterer noch folgender einschneidender Baumaßnahmen des Mittelalters die Baurichtung des erwähnten Holzgebäudes der Merowingerzeit weiter tradiert wurde und – trotz zwischenzeitlich erfolgter Neuorientierung der Kirche – noch für den Stiftsneubau des 17./18. Jahrhunderts verbindlich blieb.

Unter den diesjährigen Funden von der Herreninsel sind neben dem Knochenbeschlag eines Kastens der Karolingerzeit vor allem mehrere Fragmente von Sandsteinbalken und -platten der Chorschrankenanlage aus der Kirche der frühen Karolingerzeit bemerkenswert.

H. Dannheimer, P. Haller und K. Zeh

Sondagen im ehemaligen Wasserschloß von Treuchtlingen

Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen, Mittelfranken

Die Anfang Mai im westlichen Hofbereich des alten Treuchtlinger Schlosses während überraschend begonnener Abaggerungsarbeiten zur Errichtung eines Kurmittelhauses freigelegten Reste älterer Vorgängerbauten veranlaßten das Bayer. Landesamt für Denkmalpflege, Außenstelle Nürnberg, zu einer sofortigen Befundretung durch mehrwöchige Sondagen. Trotz der geringen Grabungsdauer, der bereits erfolgten Zerstörungen, der zahlreichen neuzeitlichen Umbauten und des unumgänglichen Einsatzes von Baggern ergab sich ein unerwartet komplexer Befund.

Der Befundinterpretation seien kurz die wesentlichsten Geschichtsdaten dieses Platzes vorangestellt: Schon im späten 11. Jahrhundert wird für das 893 erstmals erwähnte Treuchtlingen ein eigener Ortsadel faßbar; zur Zeit des

1228 beurkundeten Ulrich de Truchtelingen dürfte Treuchtlingen unter Besitzstreitigkeiten zwischen den Pappenheimern auf staufischer Seite und den bayerischen Herzögen gelitten haben; in die Mitte des 13. Jahrhunderts gehört wohl auch die sogenannte Obere Burg. 1346 erscheint die »nidern vest ze Truhtelingen« – das spätere Wasserschloß – erstmals urkundlich; 1406 geht sie an die Grafen von Seckendorf, 1447 von diesen an die Marschälle von Pappenheim. Die 1495 vermutlich durch den Stadtgroßbrand beschädigte Burg wird 1575 durch Veit I. »ganz new und wohl erbauet«. 1647 kommt das Schloß an die Markgrafen von Brandenburg-Ansbach, 1717 das zwischenzeitlich darin installierte Fraisch- und Verwalteramt an das Oberamt Hohentrüdingen.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts